

Der Streifenkampf.

Einem Bericht des Petersburger Korrespondenten des Verl. Kugelbl. entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Den Demonstrierenden voran zog der Priester Gapon, der in einer Hand das Kreuz, in der anderen eine Kugel mit der Aufschrift für den Frieden und den Forderungen der streikenden Arbeiter trug. Ihm folgten 15 000 bis 18 000 Mann, die eine Masse bildeten.

Etwa 80 Schritt vor dem Militärorden löste dem Gausen der Befehl, zurückzweichen, entgegen, da sonst geschossen werden würde. Ein Moment des Zögerns kam in die Reihenmassen. Dann trat Gapon vor, um mit dem Offizier zu unterhandeln, wobei er versuchte, ihm die Pistole zu überreichen. Alles wurde aber zurückgewiesen. Nun lehnte Gapon um und stellte sich an die Spitze seiner Schar, die jetzt demarschierte. Ein Kommandant erwiderte, die Scharen machten, dann fiel um 11 Uhr 40 Minuten die erste Salve Minder Schüsse. Die Arbeiter marschierten weiter vor. Ein neuer Kommandant, ein Mädel, und drei scharfe Salven wurden in den dichten Reihen hineingeschossen. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens ertönte. Schmerzensdruse, Stöhnen der Betroffenen, welche eine wilde Flucht der Arbeiter hervorriefen, war das Resultat dieses Gewaltaktes. Als einer der ersten war der Priester Gapon ver- undet umgefallen, den Schmer mit seinem Blute färbend. Um ihn lagen Tote und Verwundete zu vielen Hunderten. Hunderte war die Richtung des Feuers auf so nahe Distanz gewesen. Wohl fielen brennend Kesselgeschosse aus den Reihen der stehenden Arbeiter, die von wilder Panik ergriffen, dahinsanken und die ihre Tote an verzweigten Pfeilerreihen ausstießen, indem sie melierte von ihnen lösteten. Hier war die Katastrophe im Ende. An 300 Tote und ebensoviele Verwundete bedeckte die Straße. Das rote Kreuz trat in seine Rechte. . . .

Sehr blutig verlief ein zweiter Zusammenstoß am der Moskauer Straße, auf welche 20 000 Arbeiter aus Kalpino anrückten. Hier sollen an 1000 Tot und etwa 800 Verwundete worden sein.

In gleicher Weise wurden die Arbeiter auf anderen Straßen empfangen.

Ebenso gegen 1 Uhr war es klar, daß der Versuch der Arbeiter, in die Stadt zu dringen, völlig gescheitert war.

Es ist möglich, daß der Streik noch einige Tage andauert, doch dürften größere Demonstrationen nach dem heutigen blutigen Ausgang unterbleiben. Ein Gerücht behauptet, daß zu morgen der Generalstreik in Moskau erwartet wird.

Am späten Nachmittag fanden in einzelnen Gassen Straßen wie den Kemsch, der Worskaja und der Gerasimowa regelrechte Straßenkämpfe statt. Auf Linien und gelangten Arbeiterströme in das Zentrum der Stadt und verdrängten sich beständig zu einem feinen Körper zusammenzuschließen und gegen das Militär geschlossen vorzugehen. Bei der Admiralität gab das Militär im Laufe des Tages zehn scharfe Salven ab, die viele Opfer forderten. Stellenweise antworteten die Arbeiter durch Werfen von Handgranaten und Bomben und durch das Abfeuern brennend fahrender Militärpersonen, die halb tot geprügelt wurden. . . .

Die Polizei und die Gendarmen traten so mit ihrer außer Funktion gewesen. Es herrschte Militärgehalt. Die Schuld, welche die russische Regierung trifft, ist, daß sie die Bewegung zu sehr anwachsen ließ und die Arbeiter zu politischen Forderungen ermunerte, wo sie von vornherein die Absicht hatte, nichts zu bewilligen. In Arbeiterkreisen herrscht eine furchtbare Erbitterung und tiefe Depression. Ein dringliches Verlangen kam ihnen völlig unerwartet. In Regierungskreisen herrscht die Überzeugung vor, daß den Arbeitern die Lust zu weiteren Demonstrationen vergangen sein wird. Dagegen hört ich, daß die Arbeiter morgen in dem Städtchen Woskissk Otkrow Vorarbeiten bauen und ihren Widerstand fortsetzen wollen. Sie versagen dabei, daß die Vorarbeiten keinen Schmutz gegen Karsthäfen gewöhnlich. Unter den gebildeten Klassen, die nur wenig von den empfindlichen Vorgängen auf der Straße und in den Vorarbeiten wissen, herrscht große Unruhe, da sie den Ausbruch einer solchen Revolution befürchten. Viele haben Petersburg eilig ver- lassen, um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Morgen bleibt Petersburg den dritten Tag ohne Zeitungen.

Andere Meldungen befragen:

Petersburg, 22. Januar. Seit heute vormittag 8 Uhr fanden ununterbrochen Zusammenstöße zwischen Arbeitern, welche vor das Winterpalais zu gelangen suchten, mit dem Militär statt. Auf der Samson- und Nikolajewstraße, der Trojick- und Litsinibridge machte das Militär von der blanken Waffe Gebrauch. Teilweise wurden die Arbeitermassen zurückgedrängt, trotzdem gelangten einige tausend vor das Winterpalais, wo die Truppen Salven auf die Massen ab- feuerten. Ebenso wurden von der Nikolajewstraße sowie von dem Kemschprospekt mehrere Salven auf die Arbeiter abgegeben. Zahl- reiche Arbeiter wurden verwundet und mittels Polizeidroschkas ins Krankenhaus befördert. Der Priester Gapon, der mit zwei anderen Priestern vor dem Winterpalais erschienen war, wurde von der Polizei verhaftet.

Petersburg, 22. Januar. Heute mittag nach 2 Uhr zog eine vieltausendköpfige Menge nach dem Platz vor dem kaiserlichen Winterpalais. Dort trafen die Massen mit Militär zusammen. Es kamen etwa 150 Tote und viele Verwundete. Im Stadtteil Woskisskrow

die Kerle haben ja nicht je e h e n!" Da traf der tief sinnige Realist Strobel, von dem noch niemand ein Bild gesehen hatte, obgleich er in einem fort die größte Geschäftigkeit heuchelte; die Naturalisten behaupteten, er lebe von der Verfertigung lastiger Bilder, die in den Schlafzimmern alter Herren hinter grünblenden Tüchern ein purpurnes Gelegenheitsdasein führten. Da lauerte der Ruchmaler Häberl, der ein halbes Duzend Zeitungen mit Berichten über die künftlerischen Stimmungen und Strömungen seiner Vaterstadt ver- sorgte und bei den Journalisten als hervorragender Maler, bei den Malern hingegen als ausgezeichnetster Journalist galt, vorausgesetzt, daß er sie lobte. Da saßen dieser und jener, männliche und weibliche Vögel, famose Kerle und herrliche Menschen, würdig der Halbmonde, die ihre Junge lästern in das blaue Meer der Schönheit hinausstreckte, wo ein purpurner Schwarm von Seglern in Sehnacht die Furche suchte, aus der einst die Schaumgeborene erliegen war. — (Fortsetzung folgt.)

Petersburg.

Die Schlangen bildeten bunte Reihen beim hohen Fels der Wasserwerke. Einmal stand die Würdenträger bereit und riefen die Popengestaltlichkeit. Solist... Die Wörter der Streifen sah man in weißer Flamme blitzen. Solist... — Was war das? Straß im Hogen kam eine Kattische pfeifend geflogen. Da brach in den Schwarm, der im Zell verlammet Da Schweden, es wurde Gebete gesammelt; Dem Kaiser galt? Mit gestäubten Haaren Ließen erliche hin zum Baren. Majestät, so tiefen sie unerschrocken. — Sind Sie verwundet? Und wer hat geschossen? — Verahigt euch, sprach er mit sanftem Gesicht. — Es sind meine Truppen — sie treffen nicht! (Gottlieb im Tag.)

wurden Karrikaturen gebaut und die Telegraphenleitung gestört. Arbeiter, die mit Säbeln und Werkzeugen bewaffnet waren, hatten gegen 1/4 Uhr einen weiteren Zusammenstoß auf dem Kemschprospekt, wobei 30 Tote und viele Verwundete auf dem Platz blieben.

Petersburg, 22. Januar. Vier Regimenter aus Karna sind zur Verteidigung der hiesigen Garnison und zur Unterdrückung von Unruhen eingetroffen. Alle hier stationierten Regimenter sind mit scharfen Patronen versehen und jeden Augenblick zum Ausmarsch bereit. Nach Aufheben nach werden die Truppen, die abends und nachts die Stadt in kleinen Detachements durchziehen, früh morgens die von den Fortstädten zur Stadt führenden Straßen absperren. Der Zugang der Arbeiter zum Winterpalais wird nicht gestattet.

Petersburg, 22. Januar. Der Schriftsteller Maxim Gorki liegt der Malle der Arbeiterverbande 400 Rubel zu- sehen. Auch von anderer Seite laufen zahlreiche Beiträge ein. Die letzten Depeschen lauten:

Petersburg, 23. Januar. Ueber die Zahl der Opfer der gestrigen Straßenkämpfe gegen die Schwennerer ziemlich weit auseinander. Nach einer Version sollen sogar 20—24 000 Verletzte tot und verwundet sein.

Petersburg, 23. Januar. Nach Winternachts verluste, die An- hängigen haben sich auf Woskissk Otkrow einer Zusammenkunft bemächtigt.

Petersburg, 23. Januar. (1 Uhr 15 Min. morgens.) Im Stadtteil Woskissk Otkrow wurde bis nach Winternachts geschossen.

Eine Stimme aus Russland.

Unser russischer Korrespondent schrieb uns noch vor dem Bekanntwerden der Absicht der Streikenden, vor das Winterpalais zu ziehen, folgendes:

Die Initiative dieses Aufstandes, der von großer Bedeutung für die jetzige politische Lage in Russland ist, gehört bekanntlich dem jüdischen Arbeiterklub.

Über ist er? Seine Geschichte ist interessant und für die Politik, die die Regierung nicht nur den Arbeitern, sondern auch allen anderen Klassen gegenüber treibt, sehr charakteristisch. Sie ist mit dem in Russland sehr bekannten Namen eines — Agent provocateurs sehr verbunden. Dieser Name heißt Subatow, und die Politik von „Honey and Knute“ wird als das System Subatow bezeichnet.

Seit dem Austritte der Arbeiterklasse aus der Bühne des politischen Kampfes suchte die Regierung dieser Bewegung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ein Ende zu machen. Aber schon Ende der 90er Jahre sah der Moskauer Polizeichef Subatow ein, daß die Mittel polizeilicher Gewalt allein ungenügend seien, und schlug vor, den Arbeitern gewisse Zugeständnisse auf dem Boden des ökonomischen Kampfes zu machen, um das Proletariat vom politischen Kampf zu den sogenannten unmittelbaren Interessen des Augenblicks abzulenken. Eine kurze Zeit darauf fing er an, „seine Ideen“ unter den Gefangenen, die in den Moskauer Gefängnissen saßen, zu „propagieren“. Er bot sogar dem sozialdemo- kratischen jüdischen Wächterband 2000 Rubel, wenn er ein „nur professioneller Verein“ werden wolle. Selbstverständlich hat dieser Band, der einen Teil des Allgemeinen jüdischen Ar- beiterbundes ausmachte, diesen Vorschlag zurückgewiesen, und bald darauf erklärte der jüdische Arbeiterbund, er werde aus der Partei fort- jeden ausschließen, der in irgendwelche Verhandlungen mit Subatow treten würde. Dann versuchte dieser die partei Organisati- on auf eine andere Weise zu desorganisieren und zu demoralisieren. Er gründete im Namen der jüdischen Arbeiterbewegung, in Wirk- lichkeit eine „unabhängige jüdische Arbeiterpartei“, die sich die Aufgabe stellte, den ökonomischen Kampf der Arbeiter zu fördern, ent- schieden auf „jede Politik verzichtete“ (selbstverständlich trieb sie Politik für den Jargonismus) und in schärfster Weise die Sozial- demokratie bekämpfte. Diese „unabhängige Partei“ war aber von kurzer Dauer. In Kiew gelang ihr nur der Gang einiger Handlungsgeschäften, in Wilna aber vermochte sie keinen einzigen Arbeiter von der sozialdemokratischen Partei abzulösen.

In demselben Jahre wurde die Gesellschaft der „Organisatorischen Hilfe der mechanischen Arbeiter“ in Moskau ins Leben gerufen. Der Bericht der russischen Delegation an den Aus- wärtigen Kongress schreibt über diese Gesellschaft folgendes: „Die Führer dieser Gesellschaft handelten unter unmittelbarer Leitung der Moskauer Gendarmen. In den Versammlungen der Gesells- chaft sprach man zu den Arbeitern über den Schmutz der jählichen Regierung, über die Notwendigkeit, sich auf einen rein ökonomischen Kampf zu beschränken. Redner von der Polizei behaupteten die Sozialdemokratie als die Partei der Bourgeoisie (s) und gingen so weit, daß sie öffentlich aus der Partei verließen und den Inhalt kritisierten.“

Das ist das System Subatow, das die Regierung auch unter den Studenten anwandte, indem sie solche Gesellschaften, wie die „Heilige Liga“ an der Oberster Unterjurid, die „Jüdische Gesellschaft“ an der Charlower und so weiter gründete. Das war auch die „neue“ Politik des Ministers des Innern Swiatopolk- Mirski; gewisse Zugeständnisse den Semstwo's zu machen, um sie vom politischen Kampf abzulenken.

Derselben Charakter trug auch der im April 1903 in Petersburg gegründete „russische Arbeiterklub“. An seiner Spitze standen bekannte Agents provocateurs, Athanassjew und Slesow. Es wurde den Arbeitern in den Versammlungen dieses Klubs die Redefreiheit zugesichert, als aber die sozialdemokratischen Ar- beiter auftraten, wurden sie bald nach der Verammlung verhaftet. Diese Taktik erregte schon bald Mißtrauen der Arbeiter gegen ihre „Führer“. Um das Vertrauen nicht ganz zu verlieren, riefen diese Herren „Führer“ oft selbst Streiks hervor und versuchten mit Hilfe der Polizei einen Eindruck auf die Fabrikanten auszuüben. Diese Taktik der „Subatow-Gesellschaft“ rief den schroffsten Wider- stand und Protest der Moskauer Industriellen hervor, und Subatow wurde bald seines Amtes enthoben.

Einen noch größeren Schlag verfehlten die Ereignisse in Odesa während des allgemeinen Streikes 1903 der Politik Sub- atow's. Den ersten Stoß zu diesem Streik gaben die „Unab- hängigen“, wie man die von Subatow und seinen Schülern ge- pängelten Arbeiter nannte. Sie entzündeten eine Bewegung, die ihnen bald über den Kopf wuchs — ähnlich, wie jetzt in Peters- burg. Ein Arbeiter war entlassen worden und die „Unabhängigen“ hatten deshalb den Streik erklärt. Er nahm bald grandiose Dimen- sionen an und entwickelte sich zu einem elementaren Protest gegen die gesamten politischen und ökonomischen Zustände.

Als die Regierung diese Folgen der Tätigkeit ihrer treuen Diener sah, verbannte sie Subatow in die Provinz und verhaftete seine Anhänger in Odesa.

Der jetzige Petersburger Aufstand hat sich bereits zu einer großen politischen Bewegung entwickelt. Er ist selbstverständlich auf die allgemeine Unzufriedenheit der Arbeitermassen zurückzu- führen. Es geht in ganz Russland, es geht nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch, wie die Korrespondenten der Obo- bodskende uns in der neuesten Nummer dieser Zeitschrift erzählen, auch unter der Bauernschaft. . . .

„Bekanntlich“, schreibt einer, „weigern sich in vielen Orten die Reservisten, sich nach dem Kriegesplanlage zu begeben. Die

Reservisten sagen, es sei besser im warmen Gefängnis zu sitzen, als in dem kalten Sibirien in den Aufmärschen zu stehen; besser verbannt oder selbst zur Zwangsarbeit verurteilt werden, als dem sicheren Tode entgegenzugehen. Dadurch sind auch die „Aus- schreitungen“ der Reservisten erklärlich. . . .

Vor einigen Tagen kam es in Smolensk zu einer Schlacht unter den hiesigen Soldaten und den Reservisten; unter den letz- teren waren bis 200 Tote. 4 Offiziere aus dieser Reservisten- kompanie begingen Selbstmord.“

Ein zweiter Bericht: Die Demoralisation und Disziplin- losigkeit innerhalb der Reservistenkompanien, die schon anfangs des Krieges wahrnehmbar waren, nehmen mit Aufhebung der Niederlagen immer mehr zu. . . . Den Reservisten werden jetzt keine Augen mehr aufgeschleiert; auf jeder Eisenbahnstation stehen Soldaten mit voller Kriegsmunition, um „die Ordnung aufrecht zu erhalten“. . . . Die Niederlagen haben einen großen Eindruck auf die Stimmung der Offiziere und Soldaten gemacht. . . .

Zählt die Selbstherrlichkeit nicht ihre letzten Tage? —

In diesen Verlegungen unserer Korrespondenten über das Wesen des Petersburger Arbeiterklubs bezog der leitenden Redak- tionen möchten wir hier bemerken, daß der Priester Gapon, der als der Führer des Klubs jetzt in der Öffentlichkeit erscheint, denn doch aus etwas anderem Holz geschnitten ist, als die Subatow und Konforten. Der Mann trägt wenigstens keine Haut zu Mantel und scheint es mit den Arbeitern ehrlicher zu meinen als die Spitze Subatow's, die lediglich darauf ausgeht, die Proletarier vor der Aufklärungs- und Organisationsarbeit des Sozialismus zu bewahren. Ueber diesen merkwürdigen Priester Gapon teil der Londoner Daily Telegraph, für dessen Darstellung wir natür- lich keine Garantie übernehmen können, mit:

Der orthodoxe Pater Geroni Gapon, dem die streikenden russischen Arbeiter blind folgen, ist der Sohn eines Bauern aus Wolgata. Er hat im theologischen Seminar studiert und die Priesterweihe an genom- men, lediglich damit er den Arbeitern, deren Sache er zu der seinen gemacht hat, helfen können könne. Pater Gapon genießt das unbedingte Ver- trauen der Arbeiter. Er besitzt das Feuer und den Fanatismus des Demagogen, und seine glühenden Augen schleudern Blitze, wenn er von der Behandlung spricht, die seinen Genossen zuteil wird, denen man die politischen Rechte verweigert. Er ist seiner Stellung nach Geldanlie- gerlicher, widmet aber keine ganze Zeit den Interessen der Arbeiter. Seine Haltung hat in Regierungskreisen eine solche Erbitterung erregt, daß der Justizminister ihn zu Donnerstag zu sich beschied, damit er sich über seine Ziele erkläre.

Pater Gapon ist der Ansicht, daß die Arbeiter jeden Wider- stand gegen ihre Forderungen brechen werden. Sein Klub zählt gegen 3000 Mitglieder, von denen nur wenige Hundert den Russen- Werken angehören. Aber diese wenigen Hundert haben ihre 13000 Kameraden überredet, gemeinsame Sache für gemeinsame Ziele zu machen. Der Freischauplan Pater Gapons unterirdisch sich in seiner Zusammenkunft aus wirtschaftlichen und politischen Forderungen wenig von einer regelrechten Erhebung. Die politischen Forderungen, welche die Arbeiter darin aufstellen, geben weit über das Programm des Semstwo-Kongresses hinaus und machen reinen Tisch mit dem gegen- wärtigen bürokratischen Regime und seinen ganzen System. Natürlich werden die wesentlichen Stellen diese Forderungen nicht bewilligen, und dann wird die politische Bedeutung des Aufstandes zu gering sein. Die große Bedeutung der Entwidlung des Aufstandes liegt in der Umwandlung einer eigentlich wirtschaftlichen in eine politische Bewegung. Die Arbeiter sind mit Pater Gapon der Ansicht, daß die Hindernisse, die sich der Einführung des Achtstundentages und der Bewilligung ihrer anderen Forderungen entgegenstellen, politischer Art sind, und daß deshalb das gegenwärtige System ver- ändert werden muß.

Das Ende des ersten Blockexperiments.

ch. k. Paris, 20. Januar. Die Ursachen des halb freiwilligen, halb gezwungenen Todes des Ministers Combes, sind keineswegs einfacher Art. Oberflächlich und äußerlich betrachtet, fiel Combes unter den heftigsten Tadel der Reaktion, die die Komodie der „stillen“ Enttötung über die „Demokratie“ in der Armee wunderbar schön zu spielen wußte. Die Reaktionen im militärischen Kodex, die bisher die republikanisch gestimmten Offiziere noch heere fernhielten, konnten nicht vertragen, unter republikanische Aufsicht gestellt zu werden.

Einige Vorbemerkungen sind zum Verständnis der Sache unent- behrlich. Die Armee bildet die höchste und letzte Bestimmung der realistischen Mächte in Frankreich. Es ist der mundete Anker der bürgerlichen Republik. Sie kann die Armee nicht entbehren. Sie kann aber auch nicht auf die Dauer sie entziehen. Die meisten der höchsten Würdenträger in der Armee, wie übrigens auch in der Diplomatie, sind entrepublikanisch. Bei der ersten besten Gelegenheit würden sie die Republik mit freudigen erwidern. Es ist daher eine Frage der elementaren Selbsthaltung für die Republik, die Zusammenziehung des Offizierskorps und grundsätzlich zu prüfen.

Andererseits aber beharrt die Armee der größten Schonung. Außer der „patriotischen“ Stimmung, ohne welche die bürgerliche Klasse unentbehrlich ist, ist die Armee als „eine innere Gendarmenrie“, wie sie der General Gallieni bezeichnete, notwendig zum Schutze des Geistes und der hiesigen Ordnung. Daher die ewig schwankende Haltung einer bürgerlichen republikanischen Regierung gegen die Armee. Es handelt sich und fachtet sie zugleich. Sie opfert ihr Willkürden über die Willkürden, aber sie legt ihr gegenüber ein tiefes Mißtrauen, das ganz und voll begründet ist, wie der Dreyfußlandol zur Genüge bewies.

Aus diesem widerwärtigen Verhältnis entspringt das wenig sym- pathische geheime Überwachen und die Spitzelung des Offizierskorps. Die Freiwortergesellschaftlich herrschte die notwendigen Mittel, die aber, wie so- kann, durch einen Schalk verraten wurden. Es entstand ein furchter- licher Skandal. Statt offen und ehrlich die Armee durch die Zivil- macht überwinden zu lassen, wie die großen bürgerlichen Republi- kane von 1793 versuchten, nahmen ihre wenig heldenmütigen Epigonen zu den schäuflichen Mitteln und Mittelchen Zuflucht. Mit welchen un- lauteren Mitteln traten erliche und gemeinere Republikaner ein für die gute und notwendige Sache der Sanierung der Armee und ihrer Reinigung von den gefährlichsten reaktionären Elementen, die als Werkzeuge zu Staatszwecken gebraucht werden können.

Natürlich hat die Reaktion die Enthaltungen über die Spitzelung der Armee gründlich gegen das Ministerium auszunutzen genutzt. Der General Andree wurde von einem Nationalitäten-Kommissionen großartig und mußte gehen. Es war vielleicht der einzige Kriegsminister, der ehrlich der Republik und nur der Republik diene. Die Interpellationen über die sogenannten „fichos“ wollten kein Ende nehmen. Es sind Rosen mit kurzen Charakteristiken der Offiziere, die in der Zahl von mehr als 12 000 von einem Ausschuß der Freimaurergesellschaft gegen bares Geld den Nationalisten verkauft wurden.

Aber dies allein wäre nicht genug, die Regierung, die sich die öffentliche Meinung hatte, zum Maße zu bringen. Der Grund des Sturzes Combes liegt tiefer. Er hat ehrlich und konstanter als alle seine Vorgänger den Militarismus bekämpft. Combes ist ein wirklicher den antikersten Teil in seinem bürgerlichen Leibe zu haben. Er hat das taubende von Feindemitteln, istge unabhägliche Orden auf- einander, behält die Anerkennung der Kirche vom Staat durch den formellen Bruch mit dem Vatikan an. Mit einem Worte, Combes ist alles, um billig den Don der Schwärze zuzubereiten. Als Antikristlich lies Combes im Bereich mit seinen Vorgänger notwendig zu wünschenswert. Aber der Militarismus allein genügt nicht für ein modernes Staatsweien. Das arbeitende Volk kann von „Häufensherren“ nicht leben. Das Proletariat sympathisierte mit Combes, beglückte sich jedoch wenig für diesen antikersten, bedürftigen Wundarzt. Für soziale Reformen hat Combes, trotz seiner Antimität mit Jaures, Briand und anderen ministeriellen Sozialisten, wenig getan.

Dazu fehlten ihm alle Vorbedingungen für eine ernste und

entscheidende Reformpolitik: Schlichtung, Einverständnis und Einigkeit der Parteien, sowie eine geschlossene und reformwillige parlamentarische Mehrheit. Das „Kortell“ galt nur für den neuartigen Teil der Regierungspolitik, für die Währungsreform. So bald aber eine bedeutende Reform in Erwägung war, so spalteten sich sofort Regierung und Majorität, und das „Kortell“ zwischen „Grenze“ und „Jouret“ in seine ursprünglichen Bestandteile.

Ich muß noch auf eine bedeutende Ursache des Sturzes des „Kortell“ hinweisen. Ich meine den sozialistischen Fingel des Sozialismus. Dieser Fingel verleiht der Regierung, als sie in Gefahr war, die Unterstützung der Sozialisten. Die bürgerlichen Parteien konnten Combes keine Feindschaft mit dem Sozialismus leisten. Sie räumte öffentlich Combes dem „Kortell“ keine absolute Unschuldhaftigkeit nach, was im Sozialismus mit Aufhebung des Programms gleichbedeutend ist. Zwar wurden die ministeriellen Sozialisten zu den extremsten, treuesten und besten Sozialisten der Regierung. Sie opferten manchmal die besten sozialistischen Traditionen, verdrängten auf die unglücklichsten „Reformen“, indem überhaupt der Regierung in keinem Falle Schwierigkeiten zu schaffen. Wie einem Worte, wurden Ministerkandidaten.

Das alles aber doch nicht. Das Verdienst der Beeinflussung der Regierung durch die „Sozialisten“ wollte nicht verkannt werden. Jeder Arbeiterstand gab trotz reichlicher Trübsandserregnisse neuen Anlaß zu den alten Klagen von der „Sozialistischen Tötung“. Der „sozialistische“ Fingel des „Kortell“ wurde nicht als eine neue soziale Macht. Von den drei bürgerlichen Parteien arbeitete und unterstützte, wurden die anderen zwei die ministeriellen Sozialisten von der Opposition und den nicht denkenden und fühlenden Sozialisten verachtet für ihren „Wahlrecht“ und „quand memo“.

Für ihre natürliche Instabilität kannte die Kompromisspolitik erklärte die Sozialisten nur den Schwere der „Kortell“, nicht die Macht selbst. Ihre Stimme wurde nur dann zum Gewicht, wenn sie die Regierung in ihren Bewegungen unterstützten. Und es kam öfters vor, daß Combes die angestrebte Überwindung hatte, von keinen sozialistischen Freunden den Rat der allgeringsten Mäßigkeit zu erhalten. Untere ministeriellen Sozialisten gingen im Opportunismus voran, als vorwiegend treue Partei.

Für ihre Instabilität suchte sich viele von den ministeriellen Sozialisten durch Entzug verdrängter Rechte — in der Form von Annullierung und jeder Förderung ihrer Freunde — zu verhalten. Die Sozialisten, die gab neuen Stoff zu Hoffen und Ehrlichkeit. Und die bürgerlichen Sozialisten, die gab die Hoffnungen der Ministerien von „Sozialisten“ überflüssig sind, die dazu die ma. beizubringen wien. Die Regierungspolitik verminderte die moralische Autorität — und folglich die zu einem gewissen Grade auch die politische — des linken Flügels des „Kortell“.

Der Herr von Millerand schwächte das „Kortell“ nicht weniger. Der „Kortell“ wurde nur die „Wahlrecht“ mit Millerand als der Erste zum Präsidenten der Kammer gegen den alten und bewährten Demokraten Brissot von der Rechten und den Gemäßigten gewählt. Die „Kortell“ sind empört. Aber führt denn nicht der Millerandismus zum Doumerismus? Der „Kortell“ ist, der ermet Herr. Ein Bündnis mit Salisier ist ebenso bedenklich für einen Sozialisten, wie für einen „radikalen“ Doumer das Bündnis mit den Progressiven und der Rechten.

Und das Ende? Die Herabsetzung des Blocc. Für und Sozialisten ein neuer Beweis der Minderheit der „Kortell“ — die direkte durch Millerand, die indirekte durch Jouret und den Blocc — einen Schritt mehr. Es brachte uns nur Schande und Herabsetzung. Die Rechten erob den Kopf. Das Bürgerrecht erhielt neue Widerstandskraft. Vielleicht wird es manchem „Revisions“ zum Nachdenken veranlassen.

Politische Uebersicht.

Eine Viertelmillion Kämpfender.

Der Reichstag legte am Samstag die Beratung der Interpellation an der Spitze über den großen Bergarbeiterstreik, nachdem eine konservative Interpellation, die sich neuerlich nach den Handelsverträgen erkundete, nach einer Erklärung des Reichstages auf die nächste Woche vertagt worden war.

Das Resultat des Tages war die Verurteilung des Kohlenhandels und der Grubenbarone durch die große Mehrheit des Reichstages und eine weitere Abmilderung des Handelsministeren Millerand von der Sozialisten. Die Ausnahme des nationalliberalen Herrn Doumer, der als Generalsekretär des Reichstages mit dem langen Namen namentlich die Rolle eines advocatus diaboli, des Teufels, nicht zu lassen des Sozialistenamts zu spielen hatte, mit der nicht übertragenden Ausnahme dieses Herrn, nahmen alle Redner, die am Samstag zu Worte kamen, gegen das Sozialistenamt. Selbst der alte Kardoff hielt nicht die erwartete Schärferrede; er fand sich nur in der Rolle der Repräsentation eines jeden Sozialisten unter dem Joch ihres Willens — und ihres Trostes zu zeigen. Und dem nahezu ermittelten Bericht des Reichstages über die Löhne und die Arbeitsverhältnisse mußte sich auch Herr Müller beugen; er rückte nach dem Wort weiter ab vom Sozialist, als am Freitag; er fand die besten Worte, wie sie der während der ganzen Sitzung sozialistischen Arbeiter im ständigen einzigen Sozialisten der Regierung, Graf Szajdowicz, hätte sprechen können.

Die Westfälischer Versammlung.
Westfalen, 22. Januar. In Westfalen und Scholle sind große Versammlungen gewesen. Die von der christlichen Organisation in Scholle einberufene, von mindestens 4000 Bergleuten besuchte Versammlung zeigte den besten Geist wie alle anderen Versammlungen. Die Leute sind sich des Ernstes der Lage bewußt. Als die Redner sagten, daß man sich auf einen langen Kampf gefaßt machen müßte, fanden sie begeisterte Zustimmung. Es werden in der nächsten Zeit, wenn sich die Lage nicht ändert, nur noch kleinere Versammlungen einberufen werden. Der Oberbürgermeister in Westfalen weiß durch Bekanntmachung auf die letzten Straßen für „Zusammenkünfte“ hin. Die Bekanntmachung bezieht sich auf eine Nachtbesetzung vom 29. September 1846. (11) Dabei besteht vollkommene Ruhe.

Die Regelung der Streifenkündigung.
Offen, 21. Januar. Gestern nachmittag beschloßen hier die Behörden der vier Bergarbeiterverbände, jeden Streifen, der mindestens zwei Monate der Organisation angehöre, wozumit mit 10 R. und außerdem mit 50 R. für jedes Kind zu unterstützen. Nach die nichtorganisierten Arbeiter erhalten 9 R.

Um Krawalle zu provozieren?
Bonn, 21. Januar. Der Landrat von Bonn hat die Ehrerbietendungen der Organisation verboten.

Sind dem Herrn Landrat die Arbeiter bis jetzt zu ruhig gewesen? Glaube er, dem Grubenkapital in besonderer Weise zu dienen, wenn die Polizei allein den Sicherheitsdienst ausübt, die in den Augen der Auswärtigen als Feind der Arbeiter aus allen Teilen Deutschlands in das Ruhrgebiet konzentriert worden ist? Bis jetzt war die Haltung der Streifen nicht mäßig. Wenn es zu Auswärtigen und Zusammenkünften kommt — ein Teil der Verantwortung trifft den eifrigen Landrat. Man darf aber von der Verantwortung der kämpfenden Arbeiter erwarten, daß sie sich nicht provozieren lassen!

Offen, 21. Januar. Soeben hat der Oberbürgermeister die folgende Arbeiterpolitik der vier Verbände in Offen aufgestellt, weil sie des Streifenkündigung zum Nachteil der Arbeiterkassen „verhängig“ sei.

„Quand memo (franz.), wenn auch, unter allen Umständen.“

Unter dem Schutze der Postkassette.

Offen (Ruhr), 21. Januar. Ein Sozialistischer-Telegramm meldet: Zu allen Tageszeiten traf heute Schutzmannstransporte ein, deren Aufenthalt hier jedoch teilweise nur kurz sein wird. Man fürchtet Ausbreitungen am Sonntag und den folgenden Tagen, wenn die Lohnzahlung ausbleibt. Die Streifenkassette scheint nicht überall ganz zuverlässig gewesen zu sein. Ihre amtliche Anerkennung durch den Bürgermeister ist hier zu rückzuführen worden, weil man „gesehen“, daß Arbeiterkassen Arbeitswillige einer Jede fernhielten. Ich habe versucht, durch sie und gestellte Fragen mit einer Vorstellung von der Zahl der Arbeitswilligen zu machen, und kann diese Ziffer nicht geringer als 100 auf einige Tausende“ belausend veranschlagen. Allerdings werden viele nicht durch politische Gewalt, sondern durch moralischen Druck der Arbeit ferngehalten. Sie fürchten die Verachtung ihrer Kameraden. Indessen darf, wenn auch die Zahl der Streifenkassette zurückgeht, angenommen werden, daß wenigstens 150 000 Leute sich entschlossen haben, den Lohnkampf bis zum bitteren Ende durchzuführen. Morgen sind nahezu überall im Revier Lohnstreikarbeiten verboten, und auf dem Lande werden die Wirtschaften um 8 Uhr geschlossen. Samstags dürfen sie nicht verkaufen.

Oberhausen, 22. Januar. Trotz der energischen Aufforderung der Bergarbeiterführer an die Streifenkassette, im Auslande zu verharren, sieht jetzt bereits fest, daß die Zahl der Arbeitswilligen am Montag eine bedeutende Verwässerung erfahren wird. — So meldet die Post, daß Schmaroderblott der Arbeiter...
Berlin, 21. Januar. Heute ist ein Kommando von 120 Schulern, mehreren Wachmännern und Polizeileutnants nach Dortmund in das Auswärtigenverbot abgegangen.

Berlin, 21. Januar. Auf der Fahrt ins Ruhrrevier wurde das aus Berlin abgehende Kommando der Schutzleute teilweise durch Unterwühlungsbeamten aus anderen Gewerkschaften, in denen ebenfalls alle nur erdenklichen Beamten abkommandiert worden sind.

Ein Revolververbot.
Lortmann, 22. Januar. Wie aus Courl gemeldet wird, wurden einige auf dem Heimweg von einem Besuch begriffene Bergarbeiter von einem Polizeibeamten mit Revolvergeschüssen attackiert. Dem betreffenden Beamten wurde geraten, davon abzulassen, was aber nicht fruchtete. Einer der Bergarbeiter wurde schwer verletzt.

Wirksamen des Streiks.
Blin, 21. Januar. Nach Mitteilung der hiesigen Eisenbahndirektion sollen schon auf der rechten Rheinseite von heute ab infolge des Streiks 30 Güterzüge aus. Der Verkehr dürfte später noch weitere Einschränkungen erfahren.

Bräufel, 22. Januar. An der Grenze sind jetzt tatsächlich Hungersnöte eingetreten. In den Industriebezirken herrscht hiesiger Hungermangel. Von Rostock ab arbeiten alle Züge ohne Kohlen.

Braun, 22. Januar. In der Tiger Gegend fanden gestern mehrere Versammlungen von Bergarbeitern statt. Ein Streifen der Kauf des westfälischen Generalstreiks hat. Von unterirdischer Erde wird der Ausbruch eines Streiks in Böhmen für ausbleibend erachtet.

Blin, 22. Januar. Die Köln. Volks-Ztg. meldet, daß in Kürze ein Streik der Bergarbeiter in Rammstein und Vindobach bevorsteht, die den Bergarbeiterstand benutzen wollen, Lohnerhöhungen und die Regelung der Arbeitszeit zu fordern.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Januar. Der Abschluß der Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag ist, wie der V. A. erfährt, „in kürzester Frist“ zu erwarten. Zwischen Wien und Berlin ist volle Uebereinstimmung darüber bereits erfolgt. Es handelt sich noch um die Zustimmung des ungarischen Kabinetts. — Seit geraumer Zeit besteht es nun schon regelmäßig „in kürzester Frist“.

Die Entscheidung des Reichsgerichts über die Revision in dem Saarbrücker Prozeß (der zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Bergmann Krämer gegen den beleidigten Saarbrücker Hilger) ist auf den 2. Februar vertagt worden.

Der Böhmenprozeß. Die Hauptverhandlung gegen die Redakteure des Bormärts und der Zeit am Montag, Malicki und Schmidt, und den Redakteur Paul Vötter und den Journalisten Karl Ahrens wird am 2. März vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin ihren Anfang nehmen. Es handelt sich in der Strafsache um die Behandlung der Strafgefangenen in Plöhenze.

Eine Meldung, die Anlaß zum Nachdenken bietet, findet sich ziemlich verstreut in der Böhmenzeitung: Beim Strafgefangenen in Plöhenze wird, wie der Oberstaatsanwalt des Kammergerichts bekannt macht, die Stelle des Oberarztes oder die des zweiten Arztes frei. Oberarzt des Gefängnisses in Plöhenze ist jetzt der Geheimmedizinalrat Dr. Paer und zweiter Arzt Medizinalrat Dr. Vileger. Bewerbungsgehalte um die frei werdende Stelle sind an den Oberstaatsanwalt des Kammergerichts mit der Darstellung des Lebenslaufes des Bewerber zu richten.

Die Beschlüsse über die Zustände in Plöhenze richteten sich in erster Linie gegen den Medizinalrat Vileger, der nach den Enthüllungen zunächst „beurlaubt“ wurde.
Gegen Trotha's Anordnungsprozeß wendet sich die Frankfurter Zeitung, indem sie bemerkt: In dem Hauptteil des Strafgebiets ist jetzt an Stelle der künftigen friedliche Arbeit zu leisten. Da darf nicht mehr die Rede sein von einer Anordnungsprozeß. Es werden ohnehin nur schwache Reste der Hereros übrig geblieben sein, die gänzlich verarmt sind. Für die Kultur des Landes sind diese Arbeitskräfte nicht zu entbehren. Angelt und Menschlichkeit gebieten also gleichermäßen, nimmere eine Politik der Verhinderung zu treiben. Sonst führt man zu den großen Veräuferten, welche der Aufstand schon verurteilt hat, nur noch neuen Schaden hinzu.

Aber v. Trotha hat verkündet, sein Ziel sei „vorläufig“ die vollständige Vernichtung aller ausländischen Stämme.

Gegen den Antropatrisimus. Unsere Genossen in Wandsbeck sind zum Beschluß der städtischen Kollegien für ein Hochzeitsgedenken für den Kronprinzen einen Betrag bis zu 1400 R. zu verwenden, nicht einverwandelt. Sie bestreiten die Zulässigkeit der Verwendung öffentlicher Gelder zu dem angegebenen Zweck. Der erwähnte Beschluß wird deshalb von unseren Genossen im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden. — Auf die Entscheidung braucht man natürlich nicht gespannt zu sein. Jedenfalls wird ausgesprochen werden, daß die Verwendung städtischer Mittel zu solchen weltlichen Zwecken nur „sinngemäß“ und äußerst lobenswert sei.

Die Arrestmandate vor dem Reichsgericht. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Geschwärtführers der Mainzer Volksz. Friedrich Döller, der wegen Veröffentlichung von Abmündeten aus den Briefen des Generals v. Arretsdan, durch die zwei Offiziere sich beleidigt fühlten, am 26. September vorigen Jahres vom Landgericht Mainz zu 100 R. Geldstrafe verurteilt worden war.

Frage „Musterarbeiter“. Der nationalliberale Arbeiterverein hielt, wie die Bormer Zeitung mitteilt, am 14. Januar im Donnerbergbezirk eine Bezirksversammlung ab, in der beschlossen wurde, den „liberalen“ Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Donl zu ersuchen, bei der Beratung der Arbeiterfrage mit Nachdruck darzulegen, daß eine gezielte Festlegung der Arbeitszeit von der Arbeiterschaft nicht gewünscht werde. In den nächsten Tagen sollen entsprechende Listen zur Unterschrift in Umlauf gesetzt werden. — Und was geschieht mit denen, die ihre Unterschrift verweigern?

England und die deutschen Flottenrüstungen. Die Jahresausgabe der Mornington Review enthält einen Artikel über die Reorganisation und Mobilisierung der englischen Flotte mit Bezug auf das Wachstum der deutschen Flotte mit einem Wortwort von dreien der bekanntesten englischen Admirale.

Aus dem Polentriege. Der Chefredakteur des „Tribune“ Ruzavski, Dr. Matoski, in Hohenalza (das ehemals Anovarajam hieß) ist von der Regierung des Kaiserreichs nach Nowgorod und des Reichs nach vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Reine politische Nachrichten. Am Freitag ist in Washington ein Schiedsgerichtsausschuß zwischen Schweden und Norwegen und den Vereinigten Staaten unterzeichnet worden.
Der König von Spanien erließ eine Amnestie, in die auch die Abgeordneten einbezogen sind, gegen die ein gerichtliches Verfahren schwebt. Hierdurch wird eine der größten politischen Schwierigkeiten beseitigt, die vor kurzem den Anlaß zu einer allgemeinen Ministerkrise gab.

Chefherzog Ungarn.
Ungarische Wirtschaft. Auf der am Freitag bei dem Finanzminister zusammenberufenen Konferenz der Großindustriellen wurde beschlossen, die Forderungen der Auswärtigen nicht zu bewilligen. Als einziges Zugeständnis will man ihnen eine bescheidene Stimme bei der Entlohnung von Arbeitern gewähren.

In Krakau demonstrieren die Oppositionellen anlässlich einer Programmrede des liberalen Mandatanten. Sie schlugen eine Anzahl Reformer ein und verlegten mit Steinwürfen viele Personen, darunter 12 Sozialisten. 150 Personen wurden verhaftet.

Nach allen Wahlbezirken, wo Arbeiter befürchtet wurden, sind nunmehr Militärverhärtnungen abgegangen. Bei den bisherigen Wahlen hat es bereits 5 Tote und 112 Verwundete gegeben. Nach der liberalen Wählervereinigung in Turcpolna im Wahlbezirk Solowz griff die fanatische Menge ihren eigenen Wähler und den Ortsrichter an, worauf Gendarmen herbeigerufen wurde. Sie wurde gleichfalls von der Menge angegriffen, so daß sie „ergrungen“ war, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurden vier Personen getötet und eine schwer verletzt.

Frankreich.
Der Fall Suvorov. In nunmehr einaccrediten Berichten in der Societanzelgehung glauben alle Sachverständigen mit Ausnahme eines einzigen an einen Selbstmord Suvorovs. Die Witwe Suvorov wurde von Sachverständigen gelobt. Man erklärt, daß die Annahme der Selbstmord bei durch Selbstmord nicht erlöset, die richtige ist und daß große Quantitäten Kohlenläufe, die im Körper Suvorovs gefunden wurden, nur die Annahme eines gasähnlichen Mittels bestärken wird.

Der Prokurator der Republik empfing von den Antwerpener Gerichtsbehörden die telegraphische Nachricht, daß im Geldschrank Suvorovs feinerlei Dokumente gefunden wurden, die Bezug auf die Affäre haben.

Der Prokurator der Republik beendigte die Erhebungen in der Suvorovaffäre. Er wird die Einstellung des Verfahrens beschließen auf Grund des Nichtvorhandenseins von Beweisen.

Die belgische Justizbehörde hat beschlossen, der französischen weder die Dokumente des Suvorovschen Geldschrankes, noch deren Befundliste auszuliefern, weil sie ausschließlich politischer Natur und für die Untersuchung der Todesart Suvorovs völlig wertlos seien. Die Behörde hat im Gegenteil verfügt, daß die Papiere der Eigentümerin zurückgehalten sind.

England.
Das Arbeiter-Vertreter-Komitee hat für den 26. 27. und 28. Januar eine Konferenz nach Liverpool einberufen. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Fragen der Lohnt und vor allem die Frage der Zusammenlegung des Komitees. Dem Komitee sind außer ca. 1 Millionen Gewerkschaftern auch die zwei sozialistischen Organisationen, die Unabhängige Arbeiterpartei und die Gesellschaft der Fabrikangestellten, während die sozialdemokratische Föderation (Quondam) zum nicht mehr angehört.

Der Krieg in Ostasien.

Russland hatte gehofft, in kurzer Zeit die Seebereitschaft zurück gewinnen zu können. Die großen Ausstände haben einen Erschütterung durch die Bedrohung gemacht — Wohlstandswelt wird an Rückgangstendenzen vergeblich auf die Entsendung von Verstärkungen warten.

Zwischenfeld-Bereidigung.

London, 21. Januar. Die Mornington meldet aus Schanghai vom 20.: General Stiffel erklärte, als Vortragskapitän während der nächsten drei Monate keinen Versuch machen werde, die Gewässer im ferneren Osten zu erreichen. Die baltische Flotte werde, wenn sie von Bagdadost abhört, vielmehr ihren Kurs nach Osten nehmen, jedoch sei es höchst unwahrscheinlich, daß ihre Kreuzfahrt sie früher als nur die in den südlichen Teil des Indischen Ozeans oder gar in die Nähe des Indischen Archipels bringen werde, wo sie japanische Kreuzer treffen könnte.

Das baltische Geschwader.

London, 21. Januar. Die Times wollen von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß Admiral Hochzeitsmann während der nächsten drei Monate keinen Versuch machen werde, die Gewässer im ferneren Osten zu erreichen. Die baltische Flotte werde, wenn sie von Bagdadost abhört, vielmehr ihren Kurs nach Osten nehmen, jedoch sei es höchst unwahrscheinlich, daß ihre Kreuzfahrt sie früher als nur die in den südlichen Teil des Indischen Ozeans oder gar in die Nähe des Indischen Archipels bringen werde, wo sie japanische Kreuzer treffen könnte.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Sintermühle in Dohna bei Dresden streifen bei der Firma Schulz & Andra die Arbeiter wegen Minderzahlung von Löhnen. Der „Ober“ Müller Reichel, der sich nicht teilbarisch erklärte, trat nun bei den Streikvermittlern Streifbroder. Herr Schulz lehnte jede mündliche Verhandlung mit dem Gaultier Jäger ab. Die Produkte der Mühle werden in der Dornische in Dresden und Pirna abgeholt. Dem Abzug ihrer Produkte besonders bei den Arbeitern wird der Konflikt gerade nicht förderlich sein.

Sociales.

Angrnehmen Appetit! Ein Badermeister in Berlin war von einem entlassenen Gefangen angegriffen worden, das sogenannte Krummel auf der Erde zusammengekehrtes Mehl zum Baden verwendet zu haben. Der „reine“ Badermeister wurde zu 300 R. Geldstrafe und — was ihm viel harter trifft — zur Publikation dieses Urteils in der Baderzeitung verurteilt. — Vor kurzem wurde durch eine Photographie von Berlin einem anderen Badermeister in Berlin, der noch die Freiheit hatte, den „Photographen“ zu verlagern, nachgemessen, daß er Badmaterialien auf dem — Abort aufbewahrt. Der von ihm verlagerte Badermeister mußte freigesprochen werden und der Verurteilte zum Schaden noch den Abort. — Was mögen da für Dämonen pflanzern, von denen nie etwas bekanntes! Dix!

Vermischtes.

Ein Beispiel fittlicher Verrückung. Der Krenradler Angelegter

Ein Vorfall, der von unglaublicher Robeit zeugt, hat sich in der Person des Besitzers bei der Verbringung des Diensthjungen Johanns Bendigen zugetragen, welcher sich zwischen Weihnachten und Neujahr auf dem Hofe Willib, Gemeinde Hassee, aufhängte.

Nachdem der arme Selbstmörder vom Boden heruntergeholt worden war — er war nicht etwa auf ordentliche Weise heruntergenommen worden, wie man es hätte erwarten dürfen, sondern an dem Strick, an dem er sich erhängt hatte, wurde er auf die Erde der Scheune heruntergelassen, etwa wie man einen Sack an einem Aufzug herunterläßt — wurde er in seine Kammer gebracht.

Für die Verbringung am Freitag voriger Woche wurde am Vormittag ein Sarg beim Fischer des Ortes bestellt; derselbe sollte bis abends fertiggestellt sein. Der Sarg wurde auch fertiggestellt, aber wie? Ohne daß der Sarg angefertigt worden, und als die Leiche in den Sarg gelegt werden sollte, konnte sie darin keinen Platz finden, der Sarg war zu kurz. Das hinderte aber nicht. Obgleich der Vorsitzende des Armenverbandes förmlich ausdrücklich erklärt hatte, sämtliche Kosten der Verbringung übernehmen zu wollen, wurde die Leiche, begleitet mit dem schleichenden Arbeitsgug, das der arme Tote sein eigen nannte, in den Sarg gelegt.

Trotzdem die Leiche des Toten an dem einen Ende des Sarges herausgingen, wurde das Kopfende des Sarges zugehängt, das andere Ende des Sarges wurde mit einem Stuch Tau festgebunden, weil der Deckel, der herabhängenden Weise wegen, nicht eingeklappt werden konnte, und dann wurde bei eintretender Dunkelheit die Beerdigung vor sich ging.

Man ist ja gewohnt, daß die „Moral“ des ärztlichen Staates den Selbstmörder verurteilt und, ist er ein armer Teufel, es auch noch besonders beim Begräbnis zum Ausdruck bringt. Der obige Vorfall ist aber doch geradezu skandalös. Wenn der Angelegter ein Stück Vieh auf den Schindanger fährt, dürfte er dabei mehr Gefühl an den Tag legen als diejenigen, die die Leiche des armen Jungen in die Erde scharrten.

Hörker und Wilderer. Der Zusammenstoß zwischen Hörker und Wilderer, der am 25. September v. J. in dem gräflich Anhaltischen Forst stattfand und mit dem Tode des Hörkers Strempel endete, bildete am Mittwoch den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. Berlin. Aus dem Untersuchungsbefragungsprotokoll wurde der Hausdiener Umbreit aus Berlin vorgeführt. Der Angelegte ist mehrfach verheiratet, unter anderem zweimal wegen Jagdvergehens. Am 25. September vorigen Jahres, einem Sonntag, unternahm der Hörker Strempel gegen 8 Uhr morgens seinen üblichen Revierausgang. Als er die Plumburg—Ahrenfelder Chaussee passierte, bemerkte er in dem

Hoch einen ihm fremden Mann mit einem Fahrrad. Er hielt Verdacht, daß es ein Wilderer sei, und folgte ihm auf, ihm zum Anhalten vorüber nach Plumburg zu folgen. Der Angelegte ging zunächst ruhig mit, dann aber sträubte er sich. Es entstand ein Ringen um das Gewehr, dabei entlud sich ein Lauf, das Geschoss traf den Oberarm des Hörkers. Ein Mann, der durch Zufall im kritischen Moment an den Tatorn kam und den Hörker in seinem Blut flammten sah, rief dem Angelegten zu: „Halt, halt, aber laß die Leiche!“ obgleich er einen Revolver gar nicht bei sich hatte, sondern nur so tat, als ob er ihn hätte. Der Angelegte zog sich, indem er das Gewehr zum Rückfall anlegte, langsam rückwärts zurück und entkam. Der sámer verwundete Hörker wurde in das Berliner Krankenhaus am Friedriehshagen gebracht, wo er infolge des Blutverlustes noch am demselben Tage verstorben ist. Der Angelegte behauptet in der Verhandlung, daß der Hörker das Gewehr auf ihn angelegt habe und er auf das Gewehr losgegriffen sei und es festgehalten habe. Bei dem Ringen um das Gewehr sei durch Zufall der Schuß losgegangen.

Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen im Sinne der Anklage und verhängen dem Angelegten mildesterbe Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Wochen Haft. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrehabilitations fesseln auf 2 Wochen Haft, die als verbüßt erachtet wurden.

Dienstag den 24. Januar, abends 9 Uhr

8 Volks-Versammlungen

in folgenden Sälen:

Zentralhalle, Fischhofplatz, Blumen-Säle, Blumenstraße, Erholung, Neugruna, Schandauerstraße, Zu den Linden, Cotta, Bürgergarten, Löbtau, Lübederstraße, Westendschlößchen, Chemnitzerstraße, Ballhaus, Bauhnerstraße, Gasthof Pieschen, Torgauerstraße.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Der Riesenstreik im Ruhrgebiet.

Debatte und Redefreiheit für jedermann.

Die große Bedeutung des Massenstreiks im Ruhrgebiet für unser gesamtes Wirtschaftsleben und die Sympathien, der sich die in den Streik getriebenen Bergarbeiter in allen Kreisen des Volkes erfreuen, müssen alle rechtlich denkenden Menschen in diese Versammlungen führen.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Gewerkschafts-Kartell Plauenscher Grund.

Mittwoch den 25. Januar, abends 9 Uhr

5 große Versammlungen

in den Gasthöfen

Gittersee, Döhlen (Angermann), Niederhäslich, Deutsches Haus in Potschappel, Niederhermsdorf.

Donnerstag den 26. Januar, abends 9 Uhr

3 große Versammlungen

in den Gasthöfen

Rippen, Untertweischig, Wagner in Deuben.

Tagesordnung in allen acht Versammlungen:

Der Riesenstreik im Ruhrrevier.

**Variété-Theater
Deutscher Kaiser**
Dresden - Pieschen
112 Leipzigerstrasse 112.
Täglich abends 8 Uhr:
Spezialitäten-Vorstellung.
Donnerstag den 26. Januar:
Grosser öffentl. Masken-Ball.

**Die
Landgemeinde-Ordnung**
von Boffe
ist in neuer Auflage erschienen und kostet jetzt 6 Mark.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Zwingerstr. 21.

Zu den Linden, Vorst. Cotta
Sonntag 2 Uhr wird
Bolero
unentgeltlich gelehrt.

Edison Goldguss
und amerikanische Columbia-
Phonographenwalzen
in **nieheriger Auswahl**
nur **Ziegelstr. 13, Friebe!**

Jeder Nervaleidende liess d. Brochüre
„Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete
der Heilung sämtlicher Gemüts- und
Nerven-
leiden“, wie Neuralgie, Schwermut,
Schlaflosigkeit, Angewöhnlich, Schwindel,
anfälle, nervöses Kopfschmerzen, Ge-
hirnschwäche, Epilepsie, Gages Ele-
ktrisch, von 20 Pf. in Briefen, franko zu
besuchen durch Apotheker Biegen
in Bismarckstr. 4. Nr. 50 (Maden).

Edison-Goldgusswalzen
neueste Aufnahmen!
Reparaturen aller Musikwerke
nur **Gerichtstrasse 13** beim
Phonographen-Abam!

Bücher, Noten, alte Bilder
kauft **C. Wienholz**
Amiquar, Dresden, Al. Kirchnerstr.

Nähmaschine
Groschmannsche, vorjährl. nöh. m.
Gar. f. 13 W. i. verl. Jahrsfr. 8, 3, r



Röllnerstr. 12, Tel. 2906, Streblenerstraße 20, 410
Wettinerstraße 17, 1635, Trombeterstraße 7, 267
Klaunstraße 4, Kom II, 2257, Villmeyerstraße 14, 310
Freiberger Platz 4, 1736, Haupt-Lager u. Kontor:
Bachstraße 27, Tel. 211, Wölflingstraße 1, Telefon 104

Sorben direkt aus See eingetroffen:

Grosse grüne Heringe
am Vaden, Kochen etc. (Rezepte gratis)
5 Pfund 85 Pf.

Für auswärts bei mindestens 50 Pfd. à 14 Pf., Postfrei 160 Pf.

Etwa heute eintreffend:
**eine Waggonladung
silberblanker Angelschellfisch**
— die beste Qualität Schellfisch, die es gibt. —
Pfund 28 Pf.

Für auswärts bei mindestens 50 Pfd., à 21 Pf., Postfrei 250 Pf.

Feinste Fettpörlinge, 4 Stück 20 Pf.
Röhre 110 Pf., bei 10 Röhren à 105 Pf.
Verland prompt gegen Nachnahme.

Hinterwagen u. Sportwagen
billigster von in Vaden, Große
Auswahl, **Villengasse 8, var.**

Nähmaschine, Singer, aus nöh.,
für 22 W. Materialfr. 19, p. r.

Gefunden
am Montag vormittag auf
Wettinerstraße ein Postkutsch
mit Inhalt: Abzuleben, Jagd-
strasse 22, Hinterhaus, 2. Gesz.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Riem, Dresden.
Druck und Verlag: Gaden & Komp., Dresden.
Glasg. 1. Belage.

Der einfache Lohn hätte den Besitzern gebieten sollen, die Verhandlungen nicht zurückzusetzen. (Sehr richtig! links.) Die öffentliche Meinung steht auf Seiten der Arbeiter und das Mittel in eine bevorstehende Wahl im Gewerbetreiben geworden. — Gewiss können die Unternehmer Bedeutendes für den nationalen Wohlstand, aber nur würden ihre Leistungen bleiben, wenn nicht die soziale Gerechtigkeit, die ihnen zu Verfügung steht, (Sehr richtig! links.) bei den Sozialdemokraten.) Die Vergleiche rufen ihr Leben und ihre Gesundheit nicht weniger als die Soldaten vor dem Feinde. Die Auffassung, als ob der Arbeiter dem Arbeitgeber noch dankbar zu sein hätte, diese Auffassung ist ein Unsin, wie es keinen freieren gibt. Es muß eine geistliche Vertretung der Vergewaltigten durch ein besonderes Gergesetz geschaffen werden; wenn die Regierung nicht bald unseren Sitten und Meinungen nachgibt und die Verhältnisse des Bergbaues gesetzlich regelt, so wird das ganze Land den Schaden davon haben. (Sehr richtig! links.)

Abg. Kardorff (Reichspartei): Im gegenwärtigen Augenblick verzichte ich auf das große Thema einzugehen, weil ich keine Reue machen möchte, die — rüchlich erfüllt — den Gegnern verlässlich konnte. Ich glaube, daß ein großer Teil der letzten Erregung durch das Schließen der Fäden entstanden ist, und daß dieser Schluß durch ein reichliches oder reichliches Vergesetz emporgewirkt werden muß. Die Arbeiter werden der Regierung Vorschläge nach dieser Richtung erwidern, wenn sie so schnell wie möglich in gesetzliche, gesetzliche Forderungen zurückführt. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (Widw.): Der Abgeordnete Que ist daran gewöhnt, Unrecht in Recht zu verpacken und den Kontraktbruch zu verteidigen. Das können wir nie. Wir können ihn einschuldigen. Wir schied gestern ein Bergarbeiter: Ergen Sie ein ähnliches Wort für ein Unrecht ein (Sehr! links! b. d. Soz.), die letzten mehr als 40 Jahre alt werden, ihr Augenlicht verlieren und so schwer arbeiten müssen (Sehr! links! b. d. Soz.). Viele Leiden der Bergarbeiter erklären die außerordentliche Empathie, die sie finden. Es trifft nicht zu, daß dieser Streik aus sozialdemokratischer Agitation entstanden ist. Von sozialdemokratischer Berührung habe ich nicht die Spur bemerkt, aber das Bedenken lehnt wie ein Fels auf den Seiten der Arbeiter. Man hat große Entschlossenheit bewiesen, den Arbeitern ihre Erpionnisse genommen. Jetzt fürchtet jeder Arbeiter das gleiche Schicksal für sich. Die Zusammenkunft der Arbeiter ist heute im Auditorium unvergleichlich anders als in der früheren Zeit, wo Anarchismus und Solidarität blühten. Die Ausbreitung der Kapitalismus hat eine dumme plattengesetzte Menge zusammengeführt, die durch ihr erdrückendes Gewicht auf den Organisationen der Arbeiter lastet. Gerade deshalb muß die Organisation erweitert, auf eine finanzielle Grundlage gestellt werden. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Auch die Anträge auf jede Bruchstücke wurden ohne Zustimmung der Arbeiter erlassen und das war auch konträrthätig. Die Arbeiter haben ein Recht auf volle Gleichberechtigung im Vaterlande. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich hier um Wohl und Wehe einer Provinz. Da muß der Staat eingreifen. Für die Unternehmer mag es immer sein, auf ihre Souveränität zu verzichten, aber heute muß auch in der Fabrik das konstitutionelle System eingeführt werden. Auch die ruhigen emanzipierten Arbeiter sind überzeugt, daß der Streik ohne Verlängerung der Schlichtung und ohne Vermittlung der Deputierten sich hätte vermeiden lassen. (Sehr! links! b. d. Soz.) Das ganze Gebahren des Senats in der Winterpause hat in weiten Kreisen den Eindruck gemacht, als ob das Senatsamt mächtiger sei, als der Staat. Es ist das Wort gefallen: Mit meinem Kapital kann ich machen, was ich will. Dieser Satz behreite ich durchaus. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich wünsche, beide Parteien würden erkennen, daß nicht im Streit, sondern im friedlichen Zusammenwirken die Lösung der Schwierigkeiten liegt. Allerdings wird das, was der Reichstag gestern sagte, die verlorene Kraft seiner Worte im Abgeordnetenhaus nicht erhöht haben. (Sehr richtig! links.) Dagegen war das, was Herr Müller gestern sagte, wieder verächtlich als keine Rede im Abgeordnetenhaus. Die Regierung darf diesen Rechenstreif nicht sich selbst überlassen, das führt zum sozialen Faustrecht. Obligatorische Schlichtungsverfahren sind im Arbeitsvertrag vor jedem Streik einzuführen. Das ganze soziale Leben muß wieder korporativ aufgebaut werden auf dem Boden des christlichen Volkslebens. (Beifall rechts.)

Abg. Wöhrer (Reichspartei): Obwohl ich persönlich vielen Grundbesitzern nahe stehe, habe ich doch unvorstellbar zu rufen. Ich gebe dem Abg. Que nicht zu, daß sein Kontraktbruch vorliegt. Sein und keiner Freunde Schreiben, den Streik zu verhindern, das ist unrichtig anerkennen, beweist allein schon das Gegenteil. Andererseits aber behauptet sich 7 Jahren im Ahnenkreise eine so tolle Erregung, daß die Freiheit des einzelnen Willens vor dem Massenwillen schwand. Die Konventionen haben sich begünstigt, bei dieser so schwerwiegenden Frage eine kurze Erklärung verlesen zu lassen. Selig sind, die da geistig arm sind. (Sehr richtig!) Es ist eine leere Rede der Unternehmer, wenn sie die Unterhandlungen mit den Ausschüßigen ablehnen. Denn als sie diese Erklärung abgaben, streifte ja der größte Teil der Arbeiter noch nicht. (Sehr richtig!) Die Ablehnung der Verhandlungen ist Herrmanns der schamlosen Art. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Reichstag hat auch hier wieder die Flügel hinweggeräumt, weil man auf keine Vermittlungsversuche nicht einwagt. Die schamlose Ablehnung der Unterhandlungen, die von den Arbeitern angeboten wurden, durch die Unternehmer legt die Verantwortung für den schweren Schaden unmerklich indifferente Lebens auf die Unternehmerorganisationen. Der Streik wird auf die „verbrecherlichen Verhörungen“ der Arbeiter zurückgeführt. Aber schon C. W. Arndt hat den tauglichen Junkern ausgerufen: Denkt daran, daß ihr euch gebührt, in allem ein Verbrechen zu leben, was euch verwehrt, ein reichlicheres Leben zu

anderer, der auf die abliche Mühsamkeit eingeschliffen ist, erdient als flapperbürtige, jüngerliche Karikatur mit junggebliebenen Haaren und mit einer vollblütigen obelischen Frau. Und das ist dem Stände Herr. Der Reichstag wird verurteilt, der Schlichter gefordert, gerade der Kleinbürgerliche stellt die Unschuldigkeit verurteilten Aristokratens in das Licht, das der Schwandhaftigkeit fürs Publikum braucht. Und so laßt man denn über die Kleinbürgerliche Lebensart und die oblige Wirt entsprechend lächerlich. Dem Reichstheater-Mittelhande ist das Stück ebenfalls auf den Leib geschrieben. Man muß es als Uff nehmen, und dann kommt wohl jeder zum Lachen, aber eine so wertvolle erdichtende Freude, wie das Publikum sie ausstrahlt, kann doch nicht jeder mitemachen.

Es wird gut gerufen. Die beiden Hauptrollen, der Hauptmann und der ehemalige Burde, werden von den Herren Friese und Eibrich vorzüglich gespielt. Herr Friese mit seinem süßen Humor und Herr Eibrich mit seinen witzbegabten Reizen, die so köstlich den trüben Uff der Stimme zu ergötzen verheben! Herr Eidenad wurde gesund, lebendvoll. Die Herren Witt, Bayer, dann Herr Eidenad (als Kader), Frau Kronthal (als hübschgekleidete Seitsdame), Herr Gortz, Frau Hänel (als gut geistig in den menschlichen Tugend vor der Schwandhaftigkeit). Die frühe Hilde des Fräulein Ellinger, der General des Herrn Janda, alles hatte das passende Lino. Das hübsche, leinende Zimmer der Auliche ist gelobt.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin, 22. Januar, wird uns geschrieben: Hugo von Hofmannsthal, einer unserer feinsten und eigenartigsten Stimmungsweisen und vielleicht der größte Sprachkünstler, den das deutsche Schrifttum zur Zeit besitzt, muß wohl selber die Empfehlung haben, daß er zu den legendären geborenen Dramatikern nicht gehört. Was vom theatralischen Handwerk sich erlernen läßt, das hat er sich im Lauf der Zeit angeeignet, aber die natürliche, leuchtende dramatische Kraft mangelt seinen Bühnendichtungen fast völlig. Er besitzt weder die Fähigkeit, individuelle, mit Blut und Leben erfüllte Menschen auf die Szene zu stellen, noch die nötige Konzentration, um eine einheitliche Handlung geschaffen und bühnenmäßig durchzuführen. Um diese Mängel noch möglichsten zu überwinden oder wenigstens zu verdecken, ist er bereits reichlich auf den Ausweg verfallen, das Skriptio seiner Dramen fremden Vorbildern zu entnehmen. Ein seiner erdichteten Elektra lehnte er sich an Sophokles an und sein neues fünfaktiges Schwanke: Das verurteilte Benedict, das gestern im Volkstheater zum erstenmal gegeben wurde, ist die Nachbildung einer allenglischen Tragödie von Thomas Corneil (1651—85).

führen. (Sehr gut! b. d. Sozialdemokraten.) Das Streben für bessere Arbeitsbedingungen ist kein Verbrechen, sondern die Vorbereitung für den Kulturfortschritt. (Sehr richtig!) Der Reichstag der sozialdemokratischen Partei hat von einem konstitutionellen Parlament abgesehen. Damit werden die bürgerlichen Parteien vor den Kopf gestoßen, ohne deren Empathie die Bergarbeiter nicht gewinnen können. Gerade die Organisationen haben den Streik jahrelang zurückgedrängt, den die unorganisierte Masse längst wollte. Das ist ein großes Verbrechen. Die Arbeiter erklären jetzt, sie wollen nicht einmal mit ihren eigenen Beirathen verhandeln, sondern nur mit den einzelnen Arbeitern. (Sehr! links! bei den Soz.) Ja, sind denn die letzten 30 Jahre an diesen Verträgen kurzlos vorbeigegangen?! Das ist ein Wanderscheitpunkt, den wir Wanderscheitler nie eingenommen haben. Das ist Individualismus schamloser Art. (Sehr! links!) Man verlangt die einfache Unterwerfung. Die Arbeitsverhältnisse sind im Laufe der Zeit immer schlechter geworden, die Schätze sind nicht geworden, die Dase an den Arbeitsplätzen ist gelitten, und die Zeit für Ein- und Ausfahrt ist gewachsen. Es ist durchaus berechtigt, die Schlichter, die keine Epoche ist, auf die Arbeiter zu anerkennen. (Sehr! links!) Ich verheie nicht, weshalb die Seiten nicht auf das Rollen, diese so böses Blut machende Art der Diktatorien, verurteilt. Ein Minimallohn scheint mir für den Bergbau schwer durchführbar. Die Arbeitervertreter müßten bei der Festlegung der Gehälter mitwirken, und so weit sind wir noch nicht. Ein gesetzlicher Minimallohn aber würde die Stilllegung im südlichen Ruhrgebiet noch vermehren. Für sehr viele Zwecke der Grubenkontrolle sind intelligente Arbeiter durchaus geeignet. (Sehr! links! bei den Soz.) Die Klagen über schlechte Behandlung sind zum Teil berechtigt. Die Einführung von Arbeitsverhältnissen muß durch Gesetz obligatorisch gemacht werden. (Beifall links.)

Veranstalter Dandekommissioner Müller: Die heutige Diskussion ist erfreulichere Weise ruhig verlaufen. Die Vertreter beider Seiten haben sich großer Mäßigkeit befleißigt, insbesondere Herr Dr. Beumer (links b. d. Soz.) und Herr Stöcker. Ich hoffe, daß viele Tonart auch demjenigen, die da glauben, sich heute auf einen abnehmenden Standpunkt stellen zu können, klar macht, daß sie sich fast einer geschlossenen öffentlichen Meinung gegenüber befinden (Sehr gut! links), und daß sie gut tun werden, die nächsten politischen Ziele, die sie durch Ablehnung der Verhandlung begangen haben, möglichst bald rückgängig zu machen. (Sehr! links! links!) Die Verlesung des Abg. Wöhrers, die Unternehmer hätten den Streik provoziert, kann die Erörterung in den beteiligten Kreisen nur steigern, und der Beweis dafür ist nicht zu erbringen. Der Minister macht sich gegen die Forderung der Löhne nach der Höhe der Kohlenpreise aus; die Hauptfrage sei die Gerechtigkeit des Einkommens. In Sachen des Kontraktbruchs wiederholte er seine Erklärung im Abgeordnetenhaus, wonach er darin einen Anstoß zum Sarge der Staatsanwaltschaft sieht, die für den Arbeiter besonders wichtig sei. Ein Uff von der Reichsanwaltschaft der Bergarbeiter und über die Arbeitskammern kann vielleicht noch zum Schluß dieser Session dem Hause vorgelegt werden. (Beifall im Zentrum.) In Preußen sind wir davon, den § 6 des Berggesetzes auszubauen, um das weitere Fortschreiten der Arbeitshilfen zu verhindern. (Beifall im Zentrum.) Wir werden alles tun, um den einschüßigen Brand zu löschen. (Sehr! links!) Die Weiterberatung wird am Montag 1 Uhr vertagt. — Schluß 6^{1/2} Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Freder Unternehmer-Terrorismus im Saarrevier. Nicht nur wegen ihrer wirtschaftlichen, sondern auch wegen ihrer politischen Verbrechen werden die Arbeiter im Saarrevier gemährt und durch schwarze Mitten gequält. Einem Arbeiterklub ist folgendes bezeichnende Schriftstück in die Hände gefallen:

„Arbeiterverband der Saarindustrie. Liste der in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation im Saarrevier tätigen Personen. Den 6. Dezember 1904.“

Verteilung sozialdemokratischer Schriften. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober d. J. auf der Gasse Nr. 11... von drei Personen sozialdemokratische Schriften, „Sozialismus vor Gericht“, an die Bergleute der Grube Nr. 1... verteilt worden. Es waren dies der Händler K. H. in A... sowie die Arbeiter A. B. und A. C., beide in A... und C. wird vermutet, daß außer diesen dreien noch die A. Sch... und A. St. aus A... bei der Verteilung ausgegeben gewesen sind, die jedoch keine Schriften verteilt haben sollen. Der Händler K. H. ist pensionierter Bergmann und dem Vernehmen nach ausgesprochener eifriger Sozialdemokrat, der sich auch agitatorisch an allen in hiesiger Gegend stattfindenden sozialdemokratischen Versammlungen usw. beteiligt. Derselbe war früher Kassierer des Verbandes der... Arbeiter und vertrat die Interessen Deutschlands und ist auch jetzt noch Mitglied des Verbandes. Der... Arbeiter A. B. arbeitete bei der Firma A. H. Sohn in A. und der... Arbeiter A. C. bei der Firma S. u. H. in A. Beide waren früher auch Mitglieder des obgenannten Verbandes und sind es wahrscheinlich auch jetzt noch.“

Schwere Strafe dem, der anders an feindlicher Arbeit hindert! Das scheint nicht für die Unternehmer zu gelten; denn in der Hauptfrage werden nur Arbeiter bestraft.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Das wissen sehr wohl auch die Berliner Grundindustriellen. Deshalb liegen ihnen die nach Wiener Kultur in Berlin gegründeten Lehrlingsvereine schwer im Magen. Die Herren verlangen eine Interdiktion der jungen Leute unter einen Arrest, durch den sie sich verpflichten, keinem Verein anzugehören, der bei Streiks oder bei Ausperrungen Unter-

Die Handlung spielt im 17. Jahrhundert in Venedig. Ein ehemaliger Jährling, Jaffier mit Namen, hat die Tochter eines mächtigen Senators zu seiner Gattin gemacht. Der erbliche Mord verurteilt das Paar, das hun-ert und freier in einer elenden Kerkerkammer haust. Eben hat der Gerichtsvollzieher die letzten Willkür des verurteilten, als Jaffier einen verhängnisvollen Versuch erdelt. Es ist Pierre, sein alter Kerkerkamerad, der ebenfalls von einem übermächtigen Senator der folgen Republik mitinhaltet worden ist und im Jern über die tyrannische Willkür der Regierung eine Verurteilung angezettelt hat. Durch einen fähigen Handstreik wird man sich der Gewalt bemächtigen, die Senatoren und ihren Anhang über und die Stadt den Spaniern ausliefern, deren Gelande mit im Bunde ist. Der erbliche Jaffier tritt der Verurteilung bei und da die Gassen ihm nicht recht trauen wollen, läßt er sein Weib als Weibel in ihrer Gewalt. Aber der neue Komplotier ist ein nervulter Stimmungsmensch und nides weniger als ein Held. Es zeigt sich bald, daß er den Aufregungen und Gefahren keines Geduldes nicht gewachsen ist. So leert er sich demütigt, keine persönliche Tapferkeit und seine treue Geminnung zu beweisen, beinmt doch selbst Freund Pierre ihm zu misstrauen. Da mußt ein laurlicher Verräterworte der Verurteilung, die keiner Obhut anvertraute Gattin Jaffiers zu veremöglichen. Den Klagen des unglücklichen Weibes laun der seiner Einnahme kaum noch wärdige, von taubend widerwärtigen Stimmungen hin und her geriffelte Mann nicht widerstehen. Er jeit der Obrikeit das Komplot an. Aber der Lohn des Verrats, das süße Glück des Friedens, das der weidmütige Schwachling für sich und seine unglückliche Familie erdelt, bleibt aus; Jaffier wird wie die anderen Verräter durch die Schergen des Senats heimlich aus der Welt geschafft.

Ich kenne das Originaldrama Cernus nicht. Es soll ein äußerst effektvolles Theaterstück sein, das nach Gatte auf seiner Wärmärtschen Bühne mehrmals mit Erfolg aufgeführt hat. Der theatralische Schmitz und Schwingung ist in Formannschick Verfeinerung jedwells bis auf wenige Reize gelassen und verflort. Ein andramatischer Wortreichtum im Dialog, langatmige Erlebnisse, die den Gang der Handlung verstellen und das Interesse verstellen, sowie mancherlei große Terriblen in der Charakteristik und in den äußeren Gehten — dramatische Anstrengungen, das schließliche Theaterstück durch geistliche Nebenwirkungen zu erischen — ärgerten das Publikum so sehr, daß es seiner Zustimmung durch Nicken und Winken einen leiblich der Berliner Verhältnisse ungewöhnlich energischen Ausdruck gab. Dagegen kamen die Denker, die des verunglückten Theaterstückes ferliche Reaktionen, keinen Gedankenreichtum und keine sprachlichen Reaktionen zu widerlegen mochten, nicht

Stützungsgeher zahlte! Das hätte daran aber ist, daß nach diesem Schreiben die jungen Leute erklären müssen, daß sie sich eines streitbaren Vertrages schuldig machen, falls ihr Zugehörigkeit zu dem Verein verweigert. Die Interdiktion eines solchen Schrittes sollte am Donnerstag bei der Firma J. C. Spinn u. Kemp von den sechs in Lehrlingen ergriffen werden, indem ihnen zugleich für den Fall der Weigerung die Entlassung angedroht wurde. Schluß des Beschlusses der Firma Schöffer u. Walter und Holz vorgekommen sein. An einer Abteilungsverammlung des Lehrlingsvereins begründete Rechtsanwalt Brod dieses Anhalten der Prinzipale als ungesetzlich. Kein Mitglied dürfte übrigens seine Zugehörigkeit zur Organisation verweigern, da die Wahrfähigkeit die erste Grundlage für eine Organisation werde, würde aus dem tatfächigen Bestände der bereits über 800 Mitglieder umfassenden Organisation sicher sein. Die tapferen jungen Leute werden einmal ganz und überzeugte Kämpfer für unsere große Sache werden.

Bei einer Ergänzungswahl für das Gemeindefeld in Jülich stellten Freiwähler, Liberale und Demokraten gemeinschaftlich einen Kandidaten gegen den Sozialdemokraten auf. Trotzdem aber siegte der Sozialdemokrat mit 310 Stimmen, während die Freiwähler nur 158 Stimmen erzielten. Bei der Hauptwahl im September 1902 gingen Sozialdemokraten und Demokraten noch zusammen und brachten es in diesem Bezirk auf 237 Stimmen. Die Liberalen erzielten damals 200 Stimmen. Von 42 Mitgliedern des Gemeindefeldes sind jetzt 14 Sozialdemokraten.

Kommunale Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefeldforschung, herausgegeben von Dr. A. Subelam. Aus dem Inhalt der letzten erschienenen Nummer des fünften Jahrganges hebt man einen Artikel von Leo Berger über Teilschlichtung hervor. A. führen bringt die neuen Verordnungen in den Gemeinden. Neben einem reinen Nachrichtenartikel, in welchem Frauen- und Waisenvereine, Wohnungsvereine, besprochen werden, enthält die Kommunale Praxis einen persönlichen Erörterungsartikel, in dem alle Fragen, die das Gemeinleben betreffen, beantwortet werden. Die Kommunale Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 2 M. — Probenummern versendet franco und gratis der Verlag: Berlin W 15.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zu dem Bremer Landfriedensbruch-Prozess wird uns noch geschrieben:

K. Der Prozess hat am Mittwoch nachmittag mit einem erheblichen Mißerfolg für den öffentlichen Ankläger geendet. Dachte man ursprünglich das Verfahren wegen „Auftrubs“ einzusetzen, im Laufe der Unterhandlung aber die Umwandlung in „Landfriedensbruch“ vorgenommen, so mußte sich am Mittwoch gar der Staatsanwalt bedauern, in seinem Plädoyer anzuerkennen, daß gegen die Angeklagten Herz und Wolba (Mitglieder der Streikkommission der Maurer) und den Bauarbeiter Pflar die Verhandlung so wenig Belästendes eracht, daß Freisprechung erfolgen müsse. Gegen die Angeklagten Bauarbeiter Moddermann und Bremberger hatten dagegen am meisten Verhandlungstage einige Foliebeamtene ungenüht ausgehört. Moddermann ist danach kladderhafte Anerkennungen darüber gemacht haben, daß ein Sozalter einen Schlag über den Kopf erhalten habe. Auch soll er geurteilt haben: daß ist wohl die Rede für den 16. Juni. Ferner soll er an der Verteilung eines Arrestzettel beim Tausch sich beteiligt haben. Ein anderer Beamter will Bremberger in der Bahnhofsstraße in dem Augenblick anerkennen haben, als er mit erhobenem Arm nach sich im Bedränge befand. Bremberger sei dann von ihm abgenommen und erst viel später hat der Beamte mit Hilfe eines Bauunternehmers, den Bremberger befreit war, dem letzteren Personalien festhalten lassen. Bremberger befreit, bei dem fraglichen Vorfall in der Bahnhofsstraße gemeldet zu sein. Verneinlich ist, daß der Beamte nicht geurteilt haben will, wie Bremberger blutete, während von einer Reihe Zeugen behauptet wurde, daß Bremberger tatsächlich einen Schlag erhalten hat und fast am Kopf blutete.

Die Sozialdemokraten verneinten nach jensei 1/2 stündiger Beratung die Hauptfrage (Teilnahme an der Zusammenkunft) bezüglich aller vier Angeklagten, Herz, Wolba, Pflar und Bremberger. Auch bezüglich Moddermann wurde die Hauptfrage bejaht, dagegen die Nebenfrage (ob Mordführer, ob Teilnehmer an den Gewaltthaten) verneint. — Der Staatsanwalt beantragt gegen Moddermann 8 Monate Gefängnis. Das Gericht erachtet auf 6 Monate Gefängnis; die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten fallen zu 1/2 der Staatskasse zur Last. Es hat denn der Versuch, dem gewaltigen wirtschaftlichen Kampfe der Bauarbeiter im vorigen Sommer ein finanzielles Nachspiel zu verschaffen, nämlich fruchtlos gemacht. Die Bundesrat des Professes hat minimal; die dem einen Angeklagten auferlegten 6 Monate sind durch die angerechnete ca. 5monatige Untergrundarbeit jährlich verfrist. Zwei Monate sind aber aus dem Prozesse nicht hervorgetreten. Einmal, daß die Organisationen der Arbeiter mit allen Mitteln darauf bedacht sind, ihre Mitglieder vor jedem Übertritt zu den gegnerischen Parteien in dem notwendigen Kampfe zu bewahren. Dann aber, daß die herrschende Gesellschaft in allen Schichten es als höchst unerträglich betrachtet, daß die sozialistischen Organe in dem wirtschaftlichen Kampfe ihre weite Hilfe nicht etwa dem wirtschaftlich schwächeren Arbeiter, sondern dem Unternehmertum angedeihen lassen müssen. Die Tätigkeit dieser sonst nicht ganz neuen Töndle aus für das republikanische Bremen jedem fählich offenbart zu haben, ist wenigstens eine gute Seite des sonst verurteilten Prozesses.

Waffenbesitzungen wegen Streikverhinderung nahm die Kölner Polizei vor. Sie teilte 14 Strafmandate à 20 M. gelegentlich des

rechts auf. Der nach jedem Aktus sich wiederholende Komus blieb unentwunden, aber ein Erfolg war der Abend nicht — weder für Dano von Hofmannsthal, noch für das Volkstheater, das sich dieser Aufhebung seine Ehre einlegt hat. Denn die Darbietung war, abgesehen von der glänzenden und himmelschönen dekorativen Ausstattung, ja durchweg mangelhaft.

m. Das Original von Wasthals. Im Münchner Gärtnertheater, der Nationalen Seite der Wasthalschen Operette, erdichte die zu großer Reife angefangene Simplizissimus-Operette: „Das Geheiß von Wasthals“ einen logischen Sentimental- und Reizergelick. Das ausnahmsweise in den Rollen uneres Operetten-Theaters erdichtene „literarische Publikum“ standte sich die Hände wund, um die rätselhaften Aukeren, die sich unter dem Decknamen Simplizissimus verbergen, herauszulösen. Aber es half alles nichts! Sie blieben unfindbar. Während der Komposition trotz aller Kombinationen — man lief auf Eisenbahnen, Reizickel, Weingärtner, Bischof, Thulle — unentdeckt blieb, wurde als Textdichter O. J. Bierbaum erdelt. Bierbaum hat ein Original Oskar Wildes, die erdichtete Rede „Der Geist von Cantorville“ aus dem Englischen ins Südtürkische übertragen und für die Freude einer literarisch-erfahrenen Operette jurdisch gemacht. Die Foes der übermäßigen, kaden Operette ist neuartig: der moderne Amerikanismus geht das offiziellose, mit Indisitionen und Etichelwortschiffen Samuel Pips übernimmt beim Anlauf des Schicksals Wasthals das allwisslich „Leuende“ Familienregister mit 10000 Sunden mit. Er und die jungen Vire riefaden nun den armen Geist mit Tausen, Keckel, Stiglitz, amerikanischen Patenen und imitierten mechanischen Geisteswerk zu lange, bis der arme verurteilten rheumatische Fort sich gar nicht mehr ins Schloß gerant. Zuletzt wird „Bamburabunde“ erdelt und Herr Pips, die Erlebnisse, kann mit den dafür erhaltenen Geldstücken sich ihren Verbleiben lassen. Also ein konventioneller Operettenstück nach einem Reizergelick, der ein Anlauf zu einem neuen Stil in der deutschen Operette ist. Die anonyme Musik ist apart, vornehm, reich an klaren Einzelheiten und langatmigen Instrumenten.

Centraltheater. Hadora Duncan tanzt am Sonnabend, wie sie antändete. Glud. Wüst aus den beiden Opren des Weibes der Polygenie in Paris und der Polygenie auf Lauris war in seinen Stunden zu größerer Gebilden zusammengeführt. Das Problem, das den Musiker dabei reize, ob nämlich die Reizung der alten griechischen Tragödie in den modernen Klaffigen erhabenen Tonreizen durch die Interpretation einer Künstlerin besonderen Salages merkt zu neuem Leben gelangen könne, wurde nicht gelöst.

Mitteil...

Sü...

Zu...

Ein...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

Das...

